

Oberst Karl VonderMühl

Autor(en): **Bircher, Eugen**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **82=102 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

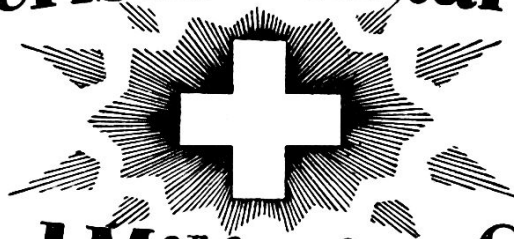
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zofingen, August 1936

No. 8/82. Jahrgang

102. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Major K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Major i. Gst. G. Däniker, Zürich; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. Inf. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkörps-Kdt. U. Wille, Meilen
Adresse der Redaktion: Manuelstrasse 95, Bern Telephon 36.874

† Oberst Karl VonderMühl

Karl VonderMühl hat vom Jahre 1921 weg bis 1928 während vollen acht Jahren unsere Allgemeine Schweizerische Militärzeitung betreut. Er nahm sie aus den Händen seines verdienten Vorgängers, des Oberstkörpskommandanten Wildbolz. Ohne für den journalistischen Beruf prädestiniert zu sein, hat er in einer sehr schwierigen Periode unseres staatlichen Lebens es vortrefflich verstanden, das Schifflin der schweizerischen Militärjournalistik durch die Klippen der Nachkriegszeit hindurch zu steuern.

Als er als Oberstleutnant im Generalstab 1921 die Redaktion übernahm, stand auch unser Land mitten drin in einer überaus verständlichen pazifistischen Strömung, die sich aber bei uns weniger in praktischem Pazifismus betätigte, als dass man glaubte, wenn man wild auf alles Militärische als Antimilitarismus losschlagen, damit man auch den Moloch Krieg treffen würde.

VonderMühl war ein zu realer, nüchterner Denker, als dass er nicht die Gefahren, die aus einer solchen Denkungsweise sich für unser Heerwesen und damit Staatswesen ergeben, rasch genug erkannt hätte. Mit aller Entschiedenheit wandte er sich gegen

alle diese zersetzenden Tendenzen, die auch im Bürgertum weit herum geläufig waren, ja selbst in die Kreise der Armee eingedrungen waren.

Ein entschiedenes, oft kräftiges Wort wusste er zu finden. So stand er in den ersten Jahren seiner Redaktionstätigkeit meist in scharfer Abwehr der Angriffe, die gegen die Armee gerichtet waren. Es blieb ihm wenig Zeit dabei, sich mit den aktuellen Fragen der Kriegserfahrung zu befassen.

Es sei aus jener Zeit nur daran erinnert, wie er scharf Stellung nahm gegen das Uebermass ausserdienstlicher Schreibarbeit. Leider war ihm kein Erfolg beschieden. Im Artikel vom Oktober 1921 stellte er nüchternen Sinnes den gefährlichen Wert einer Abrüstung für die Schweiz dar. Die Folgezeit hat seinen Auffassungen durchaus recht gegeben. Die in den folgenden Jahren seiner Redaktionstätigkeit erschienenen redaktionellen Artikel befassten sich sehr häufig mit internen Fragen unserer Armee, den Unteroffizieren, dem Zusammenwirken der Waffen, der Reorganisation unserer Infanterie usw. Diese Artikel tragen alle den Stempel seines auf eine lange und erfolgreiche Dienst-erfahrung begründeten, aber auch treffsicheren vornehmen, vorab *schweizerischen* Urteiles. Das letztere war für ihn typisch.

Er betrachtete alle militärischen Fragen vom Standpunkte der schweizerischen Landesverteidigung aus, und alle Neuerungen, woher sie auch kamen, wurden von ihm scharf-kritisch auf die Brauchbarkeit bei uns geprüft. Er war kein Freund fremder, bei uns oft beliebter Nachahmungen. Kritik von fremder Seite an unserem Heerwesen nahm er ernst, wies aber unzutreffende Urteile (z. B. Zu der Luth) mit der ihm eigenen Entschiedenheit zurück.

Vom Jahre 1926 an sehen wir unter seiner Leitung die Tagesfragen unserer Armee regelmässig gesondert behandelt und zur Diskussion gestellt. Manch treffend Urteil, das auch heute noch seine Gültigkeit hat, findet sich darin vergraben und dürfte noch an das Tageslicht gezogen werden. In diesem Jahrgange findet sich seine hervorragendste längere Arbeit: «Die geistige Arbeit in unserer Armee». Sie mutet uns heute wie ein grosses Vermächtnis an, denn Satz für Satz, scharf gemeisselt und ziseliert, haben ihre vollkommene innere und äussere Berechtigung und können immer und immer wieder gelesen werden, besonders diejenigen, die er über militärisches Wissen und Können schreibt. Leider haben seine dort niedergelegten reichlichen Anregungen wenig Anklang gefunden, und es ist beschämend zu sagen, dass fast kein einziges seiner Saatkörner richtig aufgegangen. Das mag mit dazu geführt haben, dass er die Entwicklung unseres Wehrwesens nicht ganz ohne Resignation, um nicht zu

sagen mit Pessimismus, in den letzten Jahren betrachtet hat. Wir wissen aus verschiedenen Meinungsäusserungen von ihm wie er mit grösster Sorge in die Zukunft blickte und wie er mehrfach leise Zweifel daran hegte, ob unser Wehrwesen den kommenden Stürmen gewachsen sei. Das schwerwiegende Wort Dilettantismus hat er mehrfach und sicherlich nicht leichten Herzens ausgesprochen.

Er war zu sehr an den Schriften und der Denkweise des Generals *Wille* gebildet, als dass ihm, dem in militärischen Dingen sehr scharfen Beobachter, manches nicht entgehen konnte, an dem mancher, der sich als Sachverständiger brüstet, achtlos vorübergeht. Denn er blieb seinem ganzen Wesen getreu niemals am Aeusseren — auch bei der Diskussion über den Takt-schritt nicht — haften, sondern er suchte, und es gelang ihm sehr oft, ins Innere und das Wesentliche der Probleme einzudringen.

Als Redaktor unserer Zeitschrift hat er die Leiden einer Redaktion — sie sind bedeutend grösser als die Freuden — reichlich erfahren dürfen. Das zeigt so deutlich sein Aufruf zur Mitarbeit vom 27. Oktober 1923, der geradezu alarmierend wirken musste. Wenn die Zeitung bis heute einen erfreulichen Aufschwung nehmen konnte, so möchten wir dies nicht zum wenigsten seiner grossen und selbstlosen Arbeit in schwieriger Zeit danken. Wir ernten heute vieles von dem, das er damals mühsam in den Boden gesät hat. Das wollen wir ihm von Herzen danken.

Vieles von dem, was er in Ausbildungs- und Ausrüstungsfragen anfangs der Zwanzigerjahre angeregt und verlangt, sah er nur sehr langsam sich entwickeln. Noch kurz vor seinem qualvollen Tode konnte er die Genugtuung erleben, dass es vorwärts gehe, wenn auch äusserst langsam, für ihn wie für andere besorgniserregend langsam. An der Entwicklung der Militär-Zeitung nahm er auch nach Niederlegung der Redaktion stets regen Anteil. Der jetzige Redaktor hat ihm manchen Wink und manche gute Lehre zu verdanken.

VonderMühl war eine stark zurückhaltende Natur. Er schien dem ihm nicht Nahestehenden unnahbar, ja sogar kalt. Das ist nicht zutreffend. Wohl besass er jene Kühle des Kopfes, die den militärischen Führer ziert, es fehlte aber nicht die innere Wärme, die einer für eine Sache haben muss, wenn man für diese mit Begeisterung kämpfen soll. Aber er war nicht der Mann, um seine Gefühle auf dem öffentlichen Marktplatze preiszugeben. Jedem falschen Scheine und dem auch in der Schweiz beliebten Bluff war er abhold. Er liebte gediegene Arbeit. Für die menschlichen Schwächen hatte er kein ätzendes Gift, er suchte den Mitmenschen auch in seinen Fehlern zu verstehen, ändern konnte

er solche auch nachsehen, wenn er wusste, dass sie aus ehrlichem Bestreben und nicht aus böswilligem Denken, das er hasste, entsprangen.

Wem er sich öffnete, dem wusste er viel und reichlich zu geben und verschmähte nicht, eine frohe Stunde gesellschaftlichen Seins mitzumachen, wo man vieles aus seinen reichen Erfahrungen des aktiven Dienstes — speziell seiner Berner Zeit — vernehmen durfte.

Unsere Zeitung hat allen Grund, seiner dankbar zu gedenken; was er für diese geleistet hat, ist in deren Annalen fest eingezeichnet.

Bircher.

Landesverteidigung wirtschaftlich und militärisch *)

Im Septemberanfang 1935 haben die Manöver der 4. Division stattgefunden. Sie gingen denjenigen der fünften voraus. Durch aussergewöhnlich hohe Pferdeabgänge in die Manöveranstalten — man sprach in eingeweihten Kreisen von rund tausend Tieren — mussten für die fünfte Division viele Neuaufgebote seitens der Pferdestellung erfolgen.

Im «Schweizer Kavallerist», vom 25. Sept. 1935, spricht Vet.-Oberstlt. Rüegg von der Frage der Berittenmachung der Armee im Hinblick auf das in unsern landwirtschaftlichen Betrieben befindliche Material.

Beides kann in einen gewissen Zusammenhang gebracht werden, der für den Landwirt nicht ohne Interesse sein dürfte. Einerseits ein grosser Verbrauch von Pferden im Dienste der Armee, anderseits die Frage der Pferdeerneuerung, durch einen Fachmann behandelt — das ruft zum Aufmerken.

Es ist eigentlich verwunderlich, dass unser Landwirt, der entweder in der Familie oder dann doch sicher im näheren oder engeren Bekanntenkreis seiner Einwohnergemeinde einen Kavalleristen und dessen Pferd hat, der Anschaffung eines Pferdes des «Eidgenossen»-Schlages im allgemeinen noch recht zweifelnd gegenübersteht. Unsere «Eidgenossen» sind mit verschwindenden Ausnahmen Irländer. Ebenso verschwindend gering sind die Ausnahmefälle, in denen der Dragoner mit seinem Pferd in seinem *Betrieb* unzufrieden ist. Und doch wird als Privatkauf nur selten ein weiterer Irländer, meist irgend ein «Import», ein Holländer, ein Schwede, ein Ardenner oder gar Belgier, eventuell ein Normänner zugetan. Altem Brauche gemäss will unser Landwirt ein möglichst schweres, kräftiges, ruhiges Pferd im Stall haben, das seinen Dienst am Pflug, im schweren wie im leichten Zug gleich

*) Der Artikel musste leider aus Raumgründen mehrfach zurückgelegt werden. Er ist aber heute noch aktuell.